

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer, der treue Commandant in Tirol, und seine braven Genossen

Schönhuth, Ottmar F. H.

Reutlingen, 1853

Neunzehntes Kapitel

Neunzehntes Kapitel.

Wie die treuen Männer Tirols zum zweiten Male von Oesterreich verlassen werden.

An den Ufern der Donau wurde über das Schicksal Tirols entschieden — einmal zu seinem Glück, denn die Schlacht bei Aspern hatte den Sieg der Tirolersache gefördert — aber die für Oesterreich unglückliche Schlacht bei Wagram verhängte ein neues Unglück über das Land, das zum zweiten Male durch die Anstrengung seiner begeisterten Söhne frei geworden war. In Folge dieser wurde am 11. Juli der Waffenstillstand bei Znaim geschlossen, der die traurigsten Folgen für das Land Tirol hatte. Es wurde darin bedungen, daß Tirol und Vorarlberg von den Oesterreichern geräumt werde, d. h. der Willkühr der Feinde anheimfalle.

Die erste Kunde von dem fatalen Waffenstillstand kam dem Corps-Commandanten, Generalmajor v. Buol, auf sonderbare Weise zu. Ein Bauersmann, begleitet von einem Trompeter, überbrachte einem Vorposten-Commandanten ein Extrablatt der Münchener Zeitung, welches die Nachricht vom Waffenstillstand enthielt, und durch diesen kam es an den Generalmajor. Nach Ruffstein an Speßbacher kam die Nachricht durch 2 vertraute Schützen — aber man schenkte dieser Kunde nirgends rechten Glauben, auch dem Bericht in der Münchener Zeitung nicht — denn schon damals wurden, wie jetzt, von den Zeitungen manche Lügen fabrizirt. Ja aus einer Quelle, die man für die einzig sichere annehmen konnte, aus dem Hauptquartier des Erzherzogs Johann

kam am 18. Juli ein Befehl an General v. Buol, der alle Berichte des Feindes als Lügen zu erklären schien; er lautete unter andern:

„Da es sein kann, daß Ihnen ein feindlicher Parlamentär den Befehl überbringt, Tirol zu räumen, so haben Sie solchem nicht nachzukommen, ausgenommen, er wäre von mir unterfertigt. In Rücksicht des Pulvers wird man Sie möglichst unterstützen, sobald die Verbindung durch Kärnthén gesichert sein wird.“

Diesem Befehle gemäß handelte auch Baron von Buol; denn, als sich unmittelbar darauf, dem Waffenstillstand gemäß, feindliche Parlamentärs im Namen des Marschalls Lesèvre und andrer Generale bei ihm melbten, und auf unverzügliche Erfüllung des Waffenstillstandes, d. h. Räumung des Landes, antrugen, da bestand v. Buol fest darauf, den Waffenstillstand nur erst zu erfüllen, sobald er ihm von seiner eigenen Behörde offiziell zukäme, von allen andern aber keine Notiz zu nehmen, und auch keine Handbreit Erde früher zu räumen.

Aber am 29. Juli kam wirklich die Hiobspost, welche die bisherigen Berichte über den Waffenstillstand leider! bestätigte. Hauptmann Wolf brachte aus dem Hauptquartier Erzherzog Johannis ein zweites Schreiben, das freilich anders lautete. Es setzte den Waffenstillstand außer Zweifel, und redete von Räumung Tirols. Ueber letztern aber erklärte sich der Erzherzog so unbestimmt, daß der in Tirol Commandirende immer noch thun konnte, was er wollte. Vor Allem empfahl er dem General v. Buol, die Bedingungen des Waffenstillstandes zu erfüllen, aber Zeit zu gewinnen und zu

trachten, Alles so langsam als möglich zu machen. General v. Buol fand in dem Befehl des Erzherzogs wohl Mehr, als darin lag — er sah darin Nichts anders, als die Weisung, das Land zu räumen. Darum ließ er noch an demselben Tag eine Proklamation an die Tiroler und Voralberger ergehen, welche mit diesen Worten schloß: „ich muß den Höchsten Befehlen zufolge das Land räumen, und ihr könnt folglich auf meine fernere militärische Unterstützung nicht mehr rechnen. Ergibt euch in den Willen der Vorsehung mit Geduld, Ruhe und Standhaftigkeit. Ich habe die Tiroler und Voralberger Nation dem Schutze des französischen Reichsmarschalls v. Danzig anempfohlen, dessen Armee-corpß bestimmt ist, Tirol und Voralberg zu besetzen. Euer eigenes Benehmen wird auf das Seinige den wesentlichen Einfluß haben, und ihr selbst werdet dadurch das Wohl des Landes befördern oder zerstören. Mit blutendem Herzen und mit gerührtem Dank für euren früheren Beistand sehe ich mich gezwungen, euch diese Mittheilung zu machen.“

Wieder ein höflicher Abschied mit angehängtem Zuspruch von Seiten eines österreichischen Generals, der uns beinahe wieder an das Thun des Herrn Feldmarschall-Lieutenants von Chasteler gemahnt.

Was diese Proklamation für einen Eindruck auf das Tiroler Volk und ihre Führer machte, können wir uns denken. Die getreuen Männer Tirols fühlten sich mit ihrer heiligen Sache zum zweiten Male verlassen. Ein Gefühl der Verzweiflung und jammernden Ohnmacht bemeisterte sich der Herzen. Viele wollten das Militär mit Gewalt zurückhalten, und Geschütz und Munition dem-

selben wegnehmen; sie glaubten sogar, um guten Sold die Gemeinen im Dienste behalten, und den Grafen von Leiningen als Oberfeldherrn gewinnen zu können. Sie wollten Tirol bis auf den letzten Mann vertheidigen. Andere riefen: laßt die Oesterreicher ziehen, wohin sie wollen, aber ruiniert eure Straßen, vergiftet eure Brunnen, zündet die Häuser an und sucht mit Weib und Kind Zuflucht in den höchsten Bergen, wohin ihr auch alle Lebensmittel bringen, und alles Vieh treiben müßt, damit der Feind keine Nahrung findet. — Aber in den Städten gab es auch viele ungetreue Männer, die nur auf das Ihre sahen, und Ruh und Frieden dem vergeblichen Widerstand vorzogen — diese stimmten für Unterwerfung, und sollte es auch auf Kosten Hofers und seiner Genossen geschehen, die man eben den Feinden ohne Anstand ausliefern müßte.

Sobald die Proclamation des General-Majors ergangen war, wurde der Waffenstillstand von Roveredo bis auf die Scharnitz, von Kuffstein bis Bregenz ins Werk gesetzt. Graf d'Esquille hatte die Belagerung von Kuffstein bereits aufgehoben und marschierte mit seinem Corps nach Mattenberg, um von dort zum Haupt-Corps am Brenner zu stoßen, das sich schon zum Abzug rüstete. Da Spekbacher selbst die Unmöglichkeit eines Widerstandes voraussah, so mußte er sich in das Unvermeidliche fügen. Eilend ritt er bei allen Posten herum, sagte ihnen, wie es stehe, und ermahnte sie, die Waffen niederzulegen, damit sie sich nicht, mit den Waffen in der Hand ergriffen, üblen Behandlungen aussetzten, aber er riet ihnen, sie zu verstecken, bis auf bessere Zeiten, wenn ein neuer Ausruf ergehen würde.

Nachdem er das Landvolk unterrichtet hatte, sprengte er unter dem Feuer der Festung vorbei am Städtchen Ruffstein nach Rattenberg. Auf dem ganzen Weg schlief er auf seinem Pferde; wenn dieses an einen Scheideweg kam, so hielt es still, worauf dann Speßbacher erwachte. Die Oesterreicher redeten dem guten Speßbacher zu, Tirol mit ihnen zu verlassen. Es war ihm schwer, ihren Bitten zu widerstehen, und er versprach, ihnen nachzufolgen. Aber wie sie, bei Nacht und Nebel abziehen, und ohne alle und jede Veranstellung, wodurch dem bereits einrückenden Feinde das Vorrücken erschwert würde, das schien ihm unwürdig und unverantwortlich. Er beschloß, den Feinden wenigstens den Innübergang und die Vereinigung mit den Corps, von Scharnitz und Mauthal her, zu erschweren. Schnell mußten seine Ordonnanzten eine Compagnie Schützen vom linken Inn-Ufer zusammenrufen, mit deren Hülfe er die Brücke bei Rattenberg abwarf. Dann ging er mit denselben ihm gehorsamen Männern nach Brirlegg. Fast zugleich mit ihm war auch am 29. der Feind (Baiern und Franzosen) daselbst angelangt. Dennoch zerstörte Speßbacher auch die dortige Brücke unter dem Donner des Geschüßes. — Und nun eilt nach Hause, rief er den Freunden zu — zerstreut euch, verweilt im Stillen! legt den Stutzen bei Seite, aber haltet ihn bereit, bis wir uns wiedersehen. Er selbst ging nach Sinn zu Weib und Kind, um von ihnen, wer weiß, auf wie lange, Abschied zu nehmen. Sein Haus, eines der besten in der anmuthigen Gegend, sein Vermögen, Feld- und Viehstand, war er entschlossen, den Feinden zu überlassen, deren Wuth und Rohheit er kannte. Jetzt erst

war auch er im Begriff, an die Oesterreicher sich anzuschließen, um mit ihnen Tirol zu verlassen — aber das mit seiner Vaterlandsliebe disharmonisirende Vorhaben wurde schnell vereitelt.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie sich Andreas Hofer, Speckbacher und Haspinger mit ihren
Fremden aufs Neue rüsten, um gegen die Feinde
loszuschlagen.

Gerade als die Bestätigung des Waffenstillstandes von Znaim anlangte, befand sich Andreas Hofer zu Linz im Pusterthal. Man hatte ihm Anfangs glauben gemacht, es handle sich um einen Angriff auf die Festung Klagenfurt. Darum hatte er sich mit seinem Adjutanten Eisenstecken nach dem Pusterthal begeben, um einige Bataillons zu organisiren, die aus den zuverlässigsten Schützen zusammengesetzt werden sollten; mit denen wollte er beim Einfall in Kärnthén thätig sein. Als die fatale Botschaft vom Waffenstillstand eintraf, hielt er mit einigen Commandanten eine Conferenz, in der sie beschloßen, eine Bittschrift folgenden Inhalts an den Kaiser zu richten:

„Wenn auch das kaiserliche Militär Tirol räume, ja nicht zugeben, daß es die Franzosen besetzen, da ihnen dieß der zweite Paragraph des Waffenstillstandes nicht mit ausdrücklichen Worten zugestehet.“

Wir zweifeln, ob diese Bittschrift je an den Kaiser gelangte. Auf jeden Fall waren dem Kaiser die Hände gebunden, in dieser Beziehung Etwas zu Gunsten des